

TROCKENHEIT BEI BUCHEN Bäume im Nationalpark vereinzelt betroffen

Qualität schlecht, Verkauf schwer

VON JULIA RENNER

Waldeck-Frankenberg – Um die Situation bei den Buchen zu entspannen, „müsste es wochenlang regnen“, sagt Martin Klein, Leiter des Forstamts in Diemelstadt. „Und das ist unrealistisch.“ Viel können die Förster derzeit nicht machen – auch weil es viele andere Probleme in den heimischen Wäldern gibt.

Vor allem der starke Käferbefall beschäftigt die Forstmitarbeiter derzeit. Deshalb sei man bisher kaum dazu gekommen, sich mit der Situation der Buchen zu beschäftigen, so Klein. Fest steht: Buchen kommen mit der derzeitigen Witterung nicht gut zu recht, in den kommenden Jahrzehnten werde ihre Zahl wohl eher rückläufig sein. Mischwälder, so wie sie Hessen-Forst bereits seit Jahrzehnten anlege, seien eine langfristige Lösung.

„Gesunde Wälder kann es nicht zum Nulltarif geben.“

Michael Decker, Decker Holz in Volkmarsen

Im Nationalpark „im geschlossenen Wald der mittleren und höheren Lagen sieht es gefühlt besser aus als in der Umgebung“, sagt Manfred Bauer, Leiter des Nationalparkamts. „Trockenschäden finden wir vereinzelt, besonders an flachgründigen Standorten in tieferen Lagen.“ Besonders starke Schäden seien auf felsigen Schieferböden zu beobachten. „Die Schäden gehen von schütterer Kronenbelaubung, einzelnen vertrockneten Ästen bis zum Absterben ganzer Bäume.“ Genaue Analysen gibt es derzeit aber nicht. Insgesamt würden diese Probleme aber nicht nur

Buchen, sondern fast alle Baumarten betreffen. „Mischwälder haben wohl die besten Aussichten, mehrere Trockenjahre hintereinander zu überstehen.“

Die Vermarktung des Buchenholzes sei derzeit aufgrund der schlechten Qualität schwer, sagt Martin Klein. „Aber viele Kunden brauchen das Holz, um ihren Betrieb aufrecht zu erhalten“, so Klein. „Die Situation der Buche ist besorgniserregend“, sagt Michael Decker, Geschäftsführer von Decker Holz in Volkmarsen. „Die Buchen mit Trockenschäden sind, was erste Versuche ergeben haben, nur bedingt für die Produktion von hochwertigem Schnittholz einsetzbar.“ Das Sägewerk habe sich aber seit Jahrzehnten auf den Einschnitt hochwertiger Buchensortimente spezialisiert, die Kunden hätten ihre Produktion darauf eingestellt. Nun würden Pilz- und Wurmbefall und Verfärbungen Probleme machen. „Wir versuchen gerade gemeinsam mit unseren Kunden zu erörtern, wo verfärbtes Buchenschnittholz überhaupt eingesetzt werden kann.“

Auch die technische Eignung sei noch unklar, beispielsweise die Festigkeit und Rissigkeit beim Trocknungsprozess. Dennoch gebe es derzeit keinen Grund, in Panik zu verfallen. Einzelne Standorte seien unterschiedlich stark betroffen, man bekomme von einigen Lieferanten auch reguläre Mengen angeboten. Für sein Sägewerk sei der Betrieb für das nächste halbe Jahr gesichert.

Wichtig sei, dass Waldbesitzer nicht allein gelassen würden. Damit diese ihre Aufgaben wahrnehmen könnten, bräuchten sie schnell finanzielle Hilfe. „Gesunde Wälder kann es nicht zum Nulltarif geben.“



Die Kronen vieler Buchen sind derzeit licht, viele Äste und Zweige sind bereits abgestorben durch Hitze und Trockenheit.

FOTO: FRIEDERIKE STEENSEN/PR

NABU: Nur 30 Prozent fällen

In den vergangenen Wochen war Mark Harthun, Leiter der Abteilung Naturschutz beim NABU Hessen, in den Wäldern im Bundesland unterwegs, um sich Schäden anzuschauen, unter anderem auch in Battenberg. Bei seinen Besuchen hat er festgestellt, dass bei den Schäden der „deutliche Schwerpunkt auf der Fichte liegt.“ Es gebe zwar Schäden bei Buchen –

vor allem an trockenen Standorten wie Hanglagen – „aber keine flächigen Absterbeprozesse“.

Ändern ließe sich die Situation für die Buchen durch eine andere Ernte, sagt er. Die derzeitige Bewirtschaftung sei falsch. Der NABU schlägt die sogenannte 30-Prozent-Lösung vor. Demnach sollten in zehn Jahren nicht mehr als 30 Prozent der Buchen im Be-

stand geerntet werden. Bisher seien es 50 bis 60 Prozent, so Harthun.

Nach der neuen Regel würden Ernten über lange Zeit gestreckt, das Waldinnenklima würde nicht zerstört und es entstünde ein Wald mit Bäumen gemischten Alters, ein Dauerwald. Dadurch gebe es auch keine Einnahmeverluste, sondern eher Verschönerungen.

„Viele Baumarten kämpfen ums Überleben“

Käfer- und Pilzbefall, Trockenheit, Sturmschäden: Herausforderungen fürs Fürstliche Forstamt

VON BARBARA LIESE

Bad Arolsen – „Förster war schon immer mein Traumbeuruf“, sagt Oliver Wagemann, Revierförster des Fürstlich Waldeckischen Forstamts Arolsen. Doch seit 2018 mit Orkantief „Friederike“ eine Serie von Stürmen und Starkregen begann, die große Sommerdürre folgte und sich dazu 2019 Unwetter und Hitze abwechseln, macht er sich Sorgen um seinen Wald. „Wir sind seit Monaten im Dauereinsatz und sehen kein Ende. Immer wieder entdecken wir neue infizierte Bäume, die Kahlschläge werden größer und das Schadholz stapelt sich überall. Und ein Ende ist nicht in Sicht.“

Jeden Tag ist Wagemann mit seinen Mitarbeitern im Wald unterwegs, kennzeichnet kranke oder schon abgestorbene Bäume mit roter Farbe und die, die vielleicht noch zu retten sind, mit Grün. Er untersucht die Rinde, stellt Fallen auf, die Käfer anlocken sollen, und jeden Tag müssen neue Bäume gefällt werden. „Es sind längst nicht mehr nur die Fichten, die betroffen sind“, erklärt Achim Frese, Betriebsleiter des Forstamts. „Schädlinge

und Pilze reagieren schnell auf für sie günstige Veränderungen und jede Baumart hat ihren eigenen Parasiten oder Pilz. Viele Baumarten kämpfen ums Überleben.“

Überall sieht man jetzt auch Buchen mit den für den sogenannten Schleimfluss typischen Flecken an den Stämmen. Eine für Laien schwer zu erkennende Krankheit, die dazu führt, dass sich die Krone ausdünn, die Blätter früh abfallen und der Baum schließlich stirbt. Ein Charakteristikum des Forstbetriebes ist der alte Buchenbestand. 60 Prozent von ihnen sind älter als 120 Jahre.

Gemeinsam mit Wagemann schaut Frese am Arbeitsplatz von Markus Eichel-

Riesige Mengen an Schadholz

hardt vorbei. Hier liegen bereits gefällte Buchen. Der Forstunternehmer ist mit seinem Harvester vom Bodensee gekommen und wird in den nächsten Wochen gefällte Bäume entasten, verschiedene Stammstücken sägen und am Wegrand stapeln. Bereits sichtbar krankes Holz wird dabei aussortiert.



Begetachten den Wald: Förster Oliver Wagemann (links) und Betriebsleiter Achim Frese.

FOTOS: LIESE



Typische Flecken an Buchen: die Schleimflusskrankheit.

Was Frese und seine Mitarbeiter derzeit im Wald erleben, betrifft nahezu alle Forstereien im Bundesgebiet. Die Folge sind riesige Mengen an Schadholz. Die Aufarbeitungs-, Entrindungs-, Transport- und Holzvermarktungsmöglichkeiten sind längst erschöpft. Wie groß der Schaden tatsächlich sein wird, ist noch nicht abzusehen. „Wir haben schon jetzt den zehnfachen Jahreseinschlag bei den Fichten und dabei wird es nicht bleiben“, so Frese.

„Der wirtschaftliche Schaden ist nicht mehr aufzuzahlen. Er entsteht durch die geminderte Holzqualität, fal-

lende Holzpreise und aufwendige Wiederbepflanzung. Der Holzpreis hat sich nahezu halbiert, gleichzeitig haben wir höhere Kosten durch die Bearbeitung des Holzes, die Schädlingsbekämpfung und auch die Lagerung wird zunehmend zum Problem.“ Einen Ausweg sehen die Förster in einem Nasslager. So könnten große Holzmassen lange gelagert werden, ohne dass es an Qualität verliert und gleichzeitig Schädlingen die Grundlage entzieht.

Auch die Frage nach der Zukunft des Waldes steht im Raum. Einige hundert Hektar müssen rund um Arolsen auf-

geforstet werden. Dort soll möglichst viel der Natur überlassen werden. Man verusche nur, sie mit „standortgerechten und klimastabilen Baumarten zu optimieren“. Aufgeräumt wird nicht. „Das vermeintliche Durcheinander bietet jungen Bäumen Nischen für ungestörtes Wachstum und Windschutz.“

Das Forstamt arbeitet mit der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt zusammen. Bald könnten für einen Standort Daten mit dem Smartphone übermittelt werden und Hinweise liefern, welche Baumarten sich am besten anpassen.

Kassel: Mann in Hochhaus erstochen

Kassel – Zweite Bluttat innerhalb weniger Tage in Kassel: In einer Wohnung in einem Hochhaus am Brückenhof ist in der Nacht zu Samstag ein Mann erstochen worden. Dringend tatverdächtig ist der 56-jährige Wohnungsinhaber. Um wen es sich bei dem etwa 50 Jahre alten getöteten Mann handelt, war am Wochenende noch unklar. Die Kasseler Kripo ermittelt wegen Verdacht eines Tötungsdelikts.

Am Freitag gegen 23.15 Uhr war die Leitstelle der Polizei informiert worden, dass es in einer Wohnung in einem Hochhaus an der Brückenhofstraße zu einer körperlichen Auseinandersetzung gekommen sei. Nach Informationen unserer Zeitung hatte der Tatverdächtige selbst seinen Sohn angerufen, der wiederum die Polizei einschaltete. Als die Beamten an der Wohnung im 11. Stock klingelten und klopfen, öffnete der dort allein lebende 56-Jährige, berichtet ein Polizeisprecher. Im Wohnzimmer lag ein lebloser Mann bäuchlings auf dem Boden. Er hatte mehrere Stichverletzungen am Oberkörper.

Der 56-Jährige ließ sich nach Angaben der Polizei widerstandslos festnehmen. In seiner Wohnung wurden zwei Messer, die als Tatwaffen in Frage kommen, gefunden. Auch Alkohol soll im Spiel gewesen sein.

Das Motiv für die Tat ist nach Angaben der Ermittler noch unklar. Der 56-Jährige habe bislang jede Aussage verweigert. Er wurde am Samstag dem Haftrichter vorgeführt und in U-Haft gebracht. Über die Identität des um die 50 Jahre alten Opfers ist noch nichts bekannt.

Erst in der Nacht zu Donnerstag war in Niederzwehren an der Knorrstraße ein 21-jähriger Mann erschossen worden.

Frauenunion wandert über die Hochheide

Waldeck-Frankenberg – Die Frauenunion Waldeck-Frankenberg lädt am Montag, 12. August, um 13 Uhr zu einer Wanderung zur Hochheide am Ettelsberg ein. Treffpunkt ist am Sessellift K1 in Willingen, zur Ruthenaar 3.

Die fünf Kilometer lange Tour führt durch die blühende Hochheide im Upland und bietet den Wanderern schöne und herrliche Ausblicke. Der Rückweg soll über einen Shuttle-Service organisiert werden. Eine Anmeldung für die Wanderung ist erforderlich.

Die Organisatorinnen Johanna Köthke und Carola Iske-Krebs machen darauf aufmerksam, dass die Wanderung aufgrund der Wegeführung nur für Teilnehmer ohne Handicap geeignet ist. Den Abschluss der Veranstaltung bildet ein gemeinsames Kaffeetrinken in der „Seilbar“ an der Talstation der Ettelsbergbahn in Willingen.

Interessierte können sich im Büro von Claudia Ravensburg (Bad Wildungen), die Vorsitzende der Kreisfrauenunion Waldeck-Frankenberg ist, unter der Telefonnummer 05621/966720 oder per E-Mail unter claudia.ravensburg@web.de anmelden.